

Althessische Gärten.

Don Ernst Küster (Gießen).

Nachdruck mit Quellenangabe gestattet!

Die Anteilnahme, die der Mensch vielen Pflanzenarten schenkt, weil sie ihm nützlich sind, und vielen anderen, weil sie ihn durch ihre Schönheit erfreuen, weist selbst im Verlauf sehr langer Zeiträume insofern nur geringe Veränderungen auf, als immer und überall dieselben Arten unentbehrliche Diener des Menschengeschlechts bleiben: in den vorgeschichtlichen Funden Europas, in den Gräbern Ägyptens lassen sich vielfach Reste derselben Kulturpflanzen nachweisen, die uns noch heute wertvoll sind. Die Gewürzpflanzen aus den Familien der Liliaceen, Umbelliferen und Kruziferen, auch der Pfeffer, die Muskatnuß und die Gewürznelke begleiten die Kultur Europas durch viele Jahrhunderte. Ja, selbst die Aufmerksamkeit und Liebe, die der Mensch den Zierpflanzen schenkt, ist keineswegs von modischen Schwankungen so stark beeinflusst, wie man leicht meinen könnte: die Rose ist schon seit Jahrtausenden der Liebling der Blumenfreunde, und von sehr viel andern Zierpflanzen wissen wir, daß sie sich seit Jahrhunderten, ja seit Jahrtausenden die Gunst des Menschen wahren. Der letzte Hüter der gärtnerischen Überlieferung, der noch in unseren Zeiten und in unserer Heimat überall eindringlich zu uns spricht, der das Alte bewahrt und noch in ferne Zukunft weiter zu reichen berufen scheint, ist der deutsche Bauerngarten. In vielen Teilen Deutschlands haben an seinen Beständen der Fortschritt unserer gärtnerischen Leistungen, insbesondere die Möglichkeit, sich viele schöne, auch leicht kultivierbare und billige Zierpflanzen aus allen Erdteilen zu beschaffen, und die geschäftige Werbetätigkeit leistungsfähiger Gärtnereien und Handlungen ebenso wenig zu ändern vermocht, wie die dem Blumengarten gewidmeten aufklärenden Schriften begeisterter Gartenfreunde, auf deren Wirken gerade unsere Zeit stolz sein darf. Der Bauerngarten ist in weiten Teilen unseres Vaterlandes noch ein Spiegelbild dessen ge-

blieben, was unseren Vätern und Großvätern, ja selbst fernen Ahnen in ihrem Garten lieb und teuer war. Seine Pflanzenbestände weisen noch heute in großer Zahl die Namen der Gewächse auf, die uns die mittelalterliche Gartenliteratur nennt, und von denen nicht wenige sogar schon dem späteren Altertum und dem römischen Garten als Zierpflanzen wertvoll waren.

Über die Gartenbepflanzung des frühen Mittelalters sind wir vor allem durch das — vermutlich von Ludwig dem Frommen erlassene — Capitulare de villis unterrichtet: dieses nennt eine Reihe von Obstbäumen und neben diesen noch 73 weitere Nutzpflanzen, die zum Anbau auf den karolingischen Gütern empfohlen werden. Wir dürfen annehmen, daß die im Capitulare genannten Pflanzen zur Zeit der Karolinger gern angebaut wurden und nach Herausgabe der genannten Sammlung von Verordnungen noch weitere Verbreitung fanden. Das Capitulare, das in erster Linie den Vegetationsverhältnissen der südlichen Teile des alten Frankenreichs Rechnung trägt, nennt folgende Pflanzen: Sadebaum, Amarant, Mangold, kreuzblättrige Wolfsmilch (*Euphorbia lathyris*), Schwarzkümmel (*Nigella sativa*), Gartenmelde, Rauke, Gartenkresse, Rettich, schwarzen und weißen Senf, Kohlrabi und andere Kohlsorten, Schlafmohn, Malven, Eibisch, Hauswurz, Rosen, Raute, Felderbse, Saubohne, Dolichos, Bockshornklee, Petersilie, Sellerie, Kümmel, Pastinak, Dill, Anis, Fenchel, Liebstöckel, Möhre, Koriander, Kerbel (*Anthriscus cerefolium*), Kreuzkümmel, Ammei, Gurke, Kürbis, Melone, Flaschenkürbis, Koloquinte, Färberkrapp, Rosmarin, Gartensalbei, Muskatellersalbei, Bohnenkraut, Minzen, Poleyminze (*Origanum dictamnus*), Katzenminze, Weberkarde, Salat, Endivie, Ringelblume, Estragon (*Artemisia dracuncululus*), Gartheil (*Artemisia abrotanum*), Rainfarn, Mutterkraut (*Chrysanthemum parthenium*), Frauenminze (*Tanacetum balsamita*), weiße Lilie, Schwertlilie, Küchenzwiebel, Winterzwiebel, Knoblauch, Schnittlauch, Porree und Meerzwiebel. Sicherlich ist aber mit dieser Liste der Bestand der Gärten jener Zeit erst unvollkommen wiedergegeben. Gleichzeitige Gartenliteratur nennt neben den Arten des Capitulare noch andere: der Reichenau-Dichter Walahfrid Strabo spricht in seinem „*hortulus*“ noch vom Odermennig (*Agrimonia*) und der Betonie¹). Die heilige Hildegard, die freilich erst im 12. Jahrhundert lebte und bei Bingen ihre „*Physica*“ niederschrieb, nennt z. B. neben der schon im Capitulare empfohlenen Schwertlilie noch die Ringelblume (*ringula*, d. i. *Calendula*), Akelei und Pfingstrose (*Paeonia*)²). Überall werden

wir freilich gerade für die Zierblumenbeete von den Gartenbeschreibungen und Pflanzenlisten jener frühen Zeit nur unvollkommene Belehrung erwarten dürfen, da die lebhafteste Anteilnahme der Zeit an den für Küche und Heilkunst wertvollen Arten nicht allzuviel Interesse für die Pflanzen übrig ließ, die sich nur durch Anmut und Schönheit auszeichneten³⁾.

Erwünschte Einblicke in den Reichtum mittelalterlicher Zier- und Blumengärten bringen in späterer Zeit — um nur die wichtigsten Quellen zu nennen — das Glossarium Helmstadiense, das aus dem 13. oder 14. Jahrhundert stammt, und des Zürcher Polyhistor Konrad Gesner Schrift „De hortis Germaniae“ (Zürich 1561). Es läßt sich annehmen, daß in jenen alten Zeiten die Zusammensetzung der Blumen- und Ziergärten nur langsam fortschreitende Veränderungen durchgemacht hat, und daß selbst beim Vergleich räumlich weit auseinanderliegender Teile West- und Mitteleuropas die in den Gärten vereinigte Schar von Zierpflanzen im wesentlichen dieselbe war, soweit nicht klimatische Unterschiede solche der Bepflanzung selbstverständlich machten. Je reicher der Flor wurde, den die Ergebnisse der Forschungsreisen und erleichterte Handelsbeziehungen auf den europäischen Blumenmarkt warfen, desto schneller entwickelten und bereicherten sich unsere Gärten, zunächst die höfischen und bürgerlichen. Der Bauerngarten hat am längsten, vielfach wohl bis in unsere Tage, gezögert, seine Entwicklung zu beschleunigen. Hierin liegt seine besondere Bedeutung für viele Fragen der Pflanzen-, Garten- und der allgemeinen Sittengeschichte.

Auch heute scheint es in vielen Gegenden Deutschlands noch nicht zu spät dazu zu sein, in den Bauerngärten nach altüberlieferten Regeln der deutschen Gartenbepflanzung zu suchen. Noch heute finden wir im Bauerngarten — neben manchen modischen Eindringlingen — vorzugsweise dieselben Arten angepflanzt, die schon vor vielen Geschlechtern, ja vor Jahrhunderten, an derselben Stelle die gleiche Rolle gespielt haben. In den Dörfern und Weilern des Vogelsbergs und der Rhön nach den Kennzeichen althessischer Gärten zu forschen, sei mit diesen Zeilen den an Fragen der Volks- und Heimatkunde Anteilnehmenden als lohnende und reizvolle Aufgabe empfohlen⁴⁾. Erst unlängst hat Pfaff⁵⁾ gezeigt, wie deutlich die Zusammenhänge der Bauerngartenflora unserer Zeit mit dem Garten selbst noch des karolingischen Zeitalters erkennbar sind. In den Gärten Südtirols konnte er von den Arten des Capitulare noch 45 im heutigen Bauern-

garten nachweisen; für 13 weitere ließ sich wahrscheinlich machen, daß sie erst vor wenigen Jahrzehnten aus den Bauergärten verbannt worden oder ihm auf andere Weise verlorengegangen sind.

Die botanischen Anstalten zu Gießen⁶⁾ gedenken alles Material, das sich für Hessen, für die Gegenden des Vogelsbergs und der Rhön noch beibringen läßt, zu sammeln und zu sichten. Alle, deren Anteilnahme sich durch die vorliegenden Zeilen für diese Fragen gewinnen ließ, werden gebeten, dem Leiter der Anstalten und dem Verfasser dieser Mitteilungen ihre Beobachtungen und Ermittlungen zu überlassen. In erster Linie wird es sich um eine Bestandaufnahme der Bauergartenflora handeln, um eine Beantwortung der Fragen: Welche Arten werden noch jetzt in den Bauergärten mit Vorliebe gezogen? Welche Bäume und Sträucher treffen wir in ihnen als Zugänge der letzten Jahrzehnte an? Ferner wären aber auch die Erinnerungen derjenigen zu wecken, die jetzt schon Enkel und Urenkel in denselben Gärten spielen sehen, die einst ihre eigenen Kindheitstage umgrünt: Welche Veränderungen haben die Gärten seit jenen Tagen durchgemacht? Welcher Wandel der Bepflanzung und Baumauswahl läßt sich in der Erinnerung noch fassen? Welchen Anteil hatten und haben damals und später an den Bauergärten die Gemüsepflanzen, die Gewürze, die Heilkräuter, die Zierblumen, die Bienenblumen?

Beim Garten des Landbewohners sollen unsere Fragen aber nicht stehen bleiben. Wir wollen weiter erforschen, welche Arten mit ihrem Grün und Blumenschmuck die Fenster der Stuben zieren. Was für Blüten prangen festtäglich an Hut und Kleid? Welche Arten schmücken die Gräber? Welche sind in der Kirche zu finden? Hier ist namentlich der 15. August (Mariä Himmelfahrt) wichtig, an dem die Bevölkerung katholischer Lande eine Auswahl von Arten dem Priester zur Kräuterweihe bringt.

Mit der Aufgabe, den ländlichen Garten und seine Bepflanzung zu erforschen, soll sich noch die andere verbinden, für Erhaltung seiner Kennzeichen nach Möglichkeit zu wirken. Selbstverständlich hat auch der deutsche Bauergarten im Lauf seiner langen Vergangenheit viele Veränderungen durchgemacht. Aber die bescheidene Schnelligkeit, mit der es geschah, und von der wir bereits sprachen, scheint bis heute die Erhaltung einer guten Überlieferung an vielen Orten ermöglicht zu haben. Die Leistungen unserer Zeit und die lauten Mittel ihrer Reklame könnten vielleicht bald stark genug werden, jener Überlieferung hie

und da ein gewaltsames Ende zu bereiten. Wenn es jenen Mitteln gelänge, eine immer höher steigende Zahl der alten Gartenpflanzen zu verdrängen, durch neue Einfuhr und fremdartige Schönheiten zu ersetzen und an die Stelle der uns allen wohlvertrauten Gewächse, deren Namen im Sprachgut unserer Heimat oft eine wahrhaft anmutvolle Rolle spielen, solche zu setzen, die Händler und Katalog nur mit den dröhnenden Phantasienamen neuer Sorten zu bezeichnen vermögen, so wäre viel verloren — selbst wenn die neuen Günstlinge noch so schöne und „dankbare“ Blüher wären. Es geht nicht an, den ländlichen Garten lediglich nach ästhetischen Gesichtspunkten zu werten wie den Kunstgarten. Seine Aufgabe, eine herzliche Verbundenheit des Menschen mit der ihn umgebenden Natur zu pflegen und solche Verbundenheit anmutig zum Ausdruck zu bringen, wird der Bauerngarten leichter und besser entsprechen, wenn er sich mit altvertrauten Pflanzenformen füllt und den Menschen mit ihnen umgibt, als wenn er der Mode dient und stets mit dem Neuesten und Letzten aufzuwarten versucht.

Anmerkungen.

¹⁾ Vgl. H. Sierp, Walahfried Strabos Gedicht über den Gartenbau = Die Kultur der Abtei Reichenau 2 (1925) 756 ff., ferner E. Darmstädter, Des Walahfrid von der Reichenau Hortulus. Gedichte über die Kräuter seines Klostergartens vom Jahre 827 (= Münchener Beiträge zur Geschichte und Literatur der Naturwissenschaften und Medizin, Sonderheft 1, München 1926).

²⁾ Vgl. E. H. Meyer, Geschichte der Botanik 3 (1856) 517 ff.; Graf zu Solms-Laubach, Zierpflanzen (= Handwörterbuch der Botanik 10, 929 ff.).

³⁾ Vgl. z. B. A. Kerner, Die Flora der Bauergärten in Deutschland (= Verhandlungen der zool.-bot. Gesellschaft 5 (1855) 787 ff.).

⁴⁾ Einige Mitteilungen über badische Verhältnisse gibt E. Sehrle, Badische Volkskunde (1924) 139 ff.

⁵⁾ W. Pfaff, Unsere heimatischen Bauergärten, Fensterpflanzen und Dorfriedhöfe = Der Schler 8 (1927) 101 ff.

⁶⁾ Der Botanische Garten zu Gießen hat im Sommer 1927 mit der Anlage einiger kleinen „historischen“ Gärten begonnen, z. B. einem Gemüse- und Blumengärtchen der karolingischen Zeit, vgl. den Bericht in „Heimat im Bild“ (Gießener Anzeiger) 1927 Nr. 39. Weitere historische Gärten sollen, soweit es der verfügbare Raum gestattet, in den nächsten Jahren angelegt werden.